Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 4 (1909-1910)

Heft: 8

Artikel: Noismus

Autor: Amrain, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748109

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

IV. Jahrgang | 30. November 1909 | Heft 8

Fernes Ufer

Wieder bist du mir versunken
In dem Meer, mein Heimatland.
Ach, kein Schiff stößt hier vom Strand,
Und die Schwalben sind ertrunken. . . .

Manchmal nur steht in der Bläue
Eine sanfte Hügelbank,
Wo mein Träumen stets aufs neue
Wunden Flügels niedersank.

In dem Schatten dunkler Pinien
Schau' ich, wie dein Ufer strahlt,
Das mit wunderfeinen Linien
Wie auf Goldgrund ist gemalt.

Bis die Augen mir erkalten,
Steh' ich dann im bitt'ren Wind,
Wie ein hungernd Waisenkind,
Um die Heimat festzuhalten. . . .

Carl Friedrich Wiegand.

Noismus.*

Von **Hans Amrain.**

In der Schweiz ist ein neuer Prophet aufgetreten. Er nennt sich nicht mit Namen, nur einen „Welt- und Gottesgelehrten", aber das Buch ist in Zürich gedruckt und verlegt, und die kräftige Schreibweise läßt darauf schließen, daß der Verfasser nicht weit von Johannes Scherr und Gottfried Keller zu Hause ist. Die Eignung

* Ohne uns in jeder Beziehung mit obigem Artikel einverstanden zu erklären, bringen wir ihn doch zum Abdruck, um zur Meinungsäußerung über dieses Buch anzuregen. Universalreligionen sind ja der Welt nichts Neues. Alle Augenblicke taucht irgend ein Prophet mit einer solchen auf. Deshalb wäre es interessant, durch eine abklärende Diskussion zu erfahren, was Bleibendes und für die Allgemeinheit Wertvolles am Noismus ist. Redaktion.

zum Propheten erweist er zuvörderst durch den Vollbesitz einer zu diesem Amte unerläßlichen Eigenschaft: des Selbstgefühls. Er sagt nämlich von seiner Lehre: „Der Noismus ist nun die souveräne Philosophie jedes Menschen und die geistige Wahrheit an sich, die nie mehr weder umgestürzt, noch im Wesen erweitert werden kann. In ihr ist die dauernde Grundlage aller wahren Kultur, der Einheitspunkt alles Strebens errichtet, an ihr hat fortan jeder Mensch den Maßstab seiner geistigen Reife, Klarheit und Vollkommenheit. Das Problem der religiösen Frage, das so alt ist, wie die Menschheit, ist in diesem Buche gelöst, alle Phänomene des religiösen und sittlichen Lebens sind durch eine Deutung erklärt, die alle bisherigen Deutungen als unvollständig kennzeichnet und alle vervollständigt in sich schließt.“ So liest man in der Einleitung des Noismus (Verlag Th. Schröter, Zürich und Leipzig, 1908). Am Schlusse des Buches aber steht wiederum: „Der Noismus nun ist die allen Bedingungen gerecht werdende Religion. Allein begründet auf das allzeit gleichbleibende Wesen des Menschen, ohne jede Anknüpfung an irgend etwas Aeußeres, vollkommen innerhalb der Grenzen der Erfahrung, unabhängig von der Wissenschaft und jeder Autorität, bringt er die Lösung des Daseinsrätsels, stillt die Sehnsucht nach einem höheren Zweck und einem unzerstörbaren Glück, er verkündet ein unerschütterliches Sittengesetz, das nicht von außen gebietet, sondern im Innern selbst waltet, er gibt dem Dasein eine nie endende Spannung und Bewegung durch den dauernden Gegensatz zwischen Leben und Geist und die stets neu zu bewirkende Erlösung, er ist der wirksamste Hebel der Kultur und der Bildung, da er sie als das Werk Gottes erklärt, er stellt die hehrste Aufgabe vor Augen, als Streiter für Gott zu wirken, und den herrlichsten Lohn, selbst Gott zu werden. Der Noismus ist das höchste Ergebnis alles auf Weltanschauung und Religion gerichteten Denkens der Menschheit und das letzte Wort der Religionsphilosophie. Sollte es auch überhört werden, so wurde es doch einmal gesprochen. Wer es fassen kann, der fasse es!“

Die Worte der Einleitung mochten zu spöttischer Stimmung reizen oder gar ein fröhliches Lachen auslösen, die Worte am Schlusse aber haben diese Wirkung nicht mehr. Das Lachen ist einem vergangen; dieser Noismus (Geistglaube, vom griech. *νοῦς*, Nus — Geist) ist kein Spaß. An Einfachheit läßt er nichts zu wünschen übrig; sofern das ein Fehler für eine Philosophie ist, verdient der Noismus die schlechteste Note, sollte jedoch die Klarheit ein Vorzug sein, so steht er an erster Stelle. Er gründet sich auf eine einzige Tatsache, die sich nicht leugnen läßt, wenn man, wie der Verfasser fordert, sich einmal der Welt so gegenüberstellt, als ob man noch nie etwas von Wissenschaft, Philosophie und Religion gehört hätte. Da kommt man darauf, daß im Menschen drei Prinzipien

verbunden sind: Leib, Leben und Geist. Mehr braucht der Noismus nicht; das ist seine Entdeckung und wird der Schlüssel, mit welchem er alle Probleme des geistigen Lebens löst. Wie das von statten geht, das verfolgt man in der raschen Entwicklung der Gedanken mit gespannter Erregung. Eine religiöse Idee um die andere, ein religiöses oder philosophisches System um das andere zieht vorbei, um als Beweis zu dienen, daß alle Denker bisher das gesucht haben, was im Noismus gefunden ist. Auf diesen einen Punkt zu strebte das Gottsuchen der Völker. Von einem Theismus aus vervollkommnete sich die Religion stets in der Richtung des Pantheismus; dieser war der Inhalt des religiösen Denkens der meisten großen Geister der Menschheit. Und gerade der Pantheismus ist nur ein mißverstandener Noismus; denn ein einheitliches Allwesen ist für uns nicht vorstellbar, die Tatsachen des Guten und Bösen, wie sie vorhanden sind, schließen ein einheitliches vollkommenes Weltprinzip für unser Denken aus. Besonders von der Seite der Ethik ist der Monismus unmöglich. Es befinden sich zwei Mächte im Kampfe und diesen Kampf leugnen oder abschwächen, hieße das menschliche Wesen seiner ganzen Größe, das Leben seines Inhaltes berauben. Eine monistische Auffassung kann unmöglich zu anderm als zum Pessimismus führen, abgesehen davon, daß sie aller Beweise und aller Vorstellbarkeit entbehrt. Die verschiedenen Deutungen des Bösen, die unternommen wurden, um die Vollkommenheit des Weltgottes zu retten, verfallen einer unwiderleglichen Aburteilung. Wir haben einfach die Tatsache vor uns, daß ein Reich des Guten und ein Reich des Bösen besteht; mit dieser haben wir uns abzufinden. Die höhere Idee dieser Tatsachen können wir niemals erfassen oder erklären. Und nun teilt der Noismus das Übel der Natur zu (das heißt das ungewollte Böse), das Schlechte (das gewollte Böse) dem Leben, das Gute dem Geist. Alle drei Prinzipien strömen nebeneinander hin, sich gegenseitig beeinflussend, das Niedere das Höhere bedingend — woher, wohin, das wissen wir nicht. Das Gute ist gut, weil der Geist es will, der die Herrschaft über uns zu gewinnen sucht. Das Schlechte ist der Egoismus, den das Leben äußern muß, um sich als Organismus behaupten zu können. Vom natürlichen Übel sind Leben und Geist gleichmäßig bedrängt. Der Geist ist also das Allgemeine, der Inbegriff alles geistigen und sittlichen Lebens, der einzige haltbare Gottesbegriff, weil er nicht eine Hypothese, sondern eine Erfahrungswahrheit ist, die wir fortwährend vor uns sehen. Das menschliche Dasein ist ein Kampf zwischen Geist und Leben, Tugend und Egoismus, Gott und Tier. Leben und Natur können nicht zusammengeworfen und damit ein Dualismus erreicht werden, weil eben das Leben das Individuelle ist und die Natur (Stoff und Kraft) ein Allgemeines; diese Zwischenrolle des Lebens ist die Ursache all der Mißver-

ständnisse, die das religiöse Denken noch nicht zum Ziele kommen ließen. Weil man gewohnt war, das Leben mit dem Geiste als Einheit aufzufassen und am Leben so viel Natürliches haftet, konnte der Monismus alle drei als Produkt eines Prinzips erklären. Der Dualismus aber, der einsah, daß zwischen Geist und Natur eine unausfüllbare Kluft besteht, war durch die Naturverwandtschaft des Lebens stets in die größte Verlegenheit gesetzt. Der Geist, den er zugleich als Lebensprinzip auffaßte, erscheint mit so viel Tierischem behaftet, ja das Tier selbst lebt ja, muß also auch eine Seele haben. — Daß der Dualismus, namentlich der Unsterblichkeitsglaube, demgegenüber hilflos ist und sich nur mit Sophismen behelfen kann, liegt auf der Hand. Und nun kommt die neue Philosophie daher und löst die alte Rätselfrage, indem sie einfach sagt: natürlich kann das nie stimmen, es sind ja nicht eines und nicht zwei, sondern drei Prinzipien da; haltet die nur einmal auseinander, und ihr habt Gott und Teufel und Welt, Religion, Unsterblichkeit, Tugend und Laster erklärt!

Der All-Pantheismus geht also in den Geistpantheismus über. Das Höhere im Menschen ist Gott, einer in allen Gottbewußten; das Leben aber ist individuell, und Gott muß, um seiner selbst im Menschen bewußt werden zu können, das Leben bekämpfen, den Egoismus unterdrücken. Ohne Frage ist das vollkommen richtig, und so neu es ist, ebenso selbstverständlich ist es. Die neuerlich so beliebte Weisheit, daß man den Nebenmenschen lieben müsse, wie sich selbst, d. h. erkennen müsse, daß er eigentlich dasselbe sei, wie ich (tat twam asi), dieser Irrtum wird berichtigt durch die Lehre, daß der Nebenmensch ein anderes Individuum ist und nicht das gleiche wie ich, daß er aber dasselbe Höhere, den Geist in sich trägt, an den man sich wenden kann, um den Nebenmenschen zu gewinnen. In der Tat, man haßt zwar den Gegner und kann ihn nur als feindliches Prinzip empfinden, aber man wendet sich, um ihn zu versöhnen, an seine höheren Prinzipien, und auf dem Boden des Geistes können sich die verständigen, die sich als Individuen nie verstehen würden. Je mehr das Leben vorherrscht, desto mehr Haß, Kampf und Not. Das einzige Glück des Menschen erwächst durch das Walten des Geistes; wer in ihm lebt, ist über die Drangsale des Lebens hinausgehoben und erreicht in der Stufenleiter der religiösen Gefühle eine unzerstörbare Seligkeit. Daher Pessimismus und Optimismus als bezeichnende Stimmungen für alle Wesen, die ihre Bestimmung erfüllen oder nicht. Der Mensch, der nicht vom Leben loskommt, muß dem Pessimismus verfallen. Das ganze Dasein stellt sich also dar als ein Kampf des Geistes gegen Natur und Leben, um sie zu bezwingen und zu beherrschen. Der Mensch, der als Werkzeug des Geistes für ihn kämpft und wirkt, empfängt den höchsten Lohn in seinem Innern. Also kein Quintismus, keine Askese:

will einer sehen lassen, daß er es mit Gott hält, so muß er keck erfassen die arge böse Welt, und als Geist beherrschen, was sonst tierisches Triebleben ist. Die Frage der Unsterblichkeit, an welcher sich die religiösen Denker scheu herumzudrücken pflegen, beantwortet der Noismus mit einer energischen Verwerfung der individuellen Fortdauer, da nur das Leben, das Tier Individuum ist, der Geist aber das Allgemeine, Dauernde, über das wir weiter ja nichts auszusagen wissen. Es ist angedeutet, daß Zeit und Raum für den Geist wahrscheinlich nicht bestehen, aber um die Verständlichkeit nicht zu beeinträchtigen, läßt sich der Verfasser auf solche Fragen nicht ein. Genug: unsterblich, so weit wir es sagen können, d. h. die Individuen überdauernd ist der Geist, der einzelne ist ein flüchtiges Gebilde, aus den drei Prinzipien zusammengesetzt zu zeitweiligem Dasein. Das Ichbewußtsein, der Kern des Individuums, ist eine Täuschung des Geistes; das Tier, das Kind besitzen es nicht. Wenn das Gehirn fähig ist, den Geist wirken zu lassen, so findet er sich bei seinem Erwachen in einem individuellen Organismus und hält sich nun selbst für einen Teil oder das Wesen desselben. Erst durch die Erfahrung klug gemacht, nach bewußtem Erdulden aller Leiden der Individualität, die dem Tier nicht zum Bewußtsein kommen, findet der Geist aus seinem Irrtum in das Bewußtsein seiner höhern Wesenheit und Allgemeinheit zurück, während sein Leib ihm nur ein objektives Werkzeug seines höhern Wollens wird.

Eine Religion ohne Priester und Theologie, ohne historische Persönlichkeiten und Tradition, ohne heilige Schriften und Autorität, ohne Naturwissenschaft und Schulphilosophie, ohne Hypothesen über Dinge, die wir niemals wissen können (wie sie Monismus und Theismus uns aufbinden wollen), begründet einzig auf einer vor Augen liegenden Tatsache des menschlichen Wesens, und dabei eine Lehre, welche auf fester Erkenntnis beruht und alle religiösen Gefühle vermittelt, welche eine idealistische Gesinnung und eine erhabene Sittenlehre verkündet und den stärksten Antrieb bilden kann zur Kulturarbeit, zu einheitlicher Bildung, phrasenfreier Humanität und zielbewußtem Fortschritt; Kunst, Wissenschaft, Religion, Natur- und Lebensgenuß in geistiger Freiheit zu einer optimistischen Lebensauffassung verbindend: der Noismus wird die Religion der neuen Menschheit sein, die Herkulestat der Befreiung vom furchtbaren Drucke der berghohen Irrtümer der Jahrtausende!